



Vielleicht haben Donald Trump ja tatsächlich die Ohren geklungen: Am Donnerstagabend sprachen jedenfalls zwei bayerische Landtagsabgeordnete lebhaft darüber, was seine Präsidentschaft für Europa bedeutet. Foto: dpa

Keine Schockstarre wegen Trump

POLITIK Die Landtagsabgeordneten Huber und Hopp sprechen einen Tag vor dem Merkelbesuch über ihre Eindrücke vom neuen US-Präsidenten Donald Trump.

FURTH IM WALD. Kein Meister der Diplomatie zu sein, diese Feststellung ist für den amerikanischen Präsidenten Donald Trump eine Untertreibung. Im In- und Ausland hat er mit seinen teilweise radikalen Äußerungen irritiert, teilweise auch verärgert und verängstigt. Auch die traditionell guten Beziehungen zwischen der Europäischen Union (EU) und den USA scheinen ihm nicht so wichtig zu sein.

Bei einem vom Europe Direct Büros Furth im Wald organisierten Vortrag stellte am Donnerstag Karin Stelzer den Landtagsabgeordneten Dr. Martin Huber als Referenten vor. Huber ist als Mitglied im Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten ein Kenner der deutsch-amerikanischen Beziehungen. Seinen Vortrag hatte er mit „USA & EU - Mister President, we have to talk!“ betitelt. Als zweiter Referent fungierte der Chamer Landtagsabgeordnete Dr. Gerhard Hopp, der in Amerika war, als dort ein neuer Präsident gewählt wurde.

Antieuropäische Äußerungen

Huber sagte, dass Trump sich über den Brexit freut und auf einen weiten Zerfall der Europäischen Union setzt, das von einem US-Präsidenten zu hören, sei schon starker Tobak. Trump behauptet, die EU wurde gegründet, um Amerika zu schaden. Nach dem Brexit will er deshalb nicht mehr mit der EU, sondern mit den einzelnen Staaten in Europa über bilaterale Beziehungen verhandeln.

Hopp zeigt Schilder des Wahlkampfes in der USA. Foto: fer



Die Leiterin des EU-Direct-Büros in Furth, Karin Stelzer, bedankte sich bei den Referenten Mdl Dr. Gerhard Hopp (li.) und Mdl Dr. Martin Huber (re.). Foto: fer

Die beiden Abgeordneten

► **Dr. Martin Huber** wuchs in Töging am Inn auf, wo er auch wohnt. Von 1999 bis 2004 studierte er Politikwissenschaft, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Bayerische Geschichte. Er promovierte 2007. 2008 wurde er persönlicher Referent des CSU-Vorsitzenden Horst Seehofer. Mit seinem Einzug in den Landtag schied er aus dieser Position aus. Huber ist Gemeinderat, Kreisrat und Landtagsabgeordneter.

► **Dr. Gerhard Hopp** studierte Politologie, Amerikanistik, Geschichte und Ost-West-Studien. Er promovierte 2010 in Regensburg. Danach war er in der Unternehmensberatung tätig. Anschließend war er Büroleiter bei Staatssekretär Markus Sackmann und dem Bundestagsabgeordneten Karl Holmeier. 2013 wechselte er zur EADS. Kurz danach wurde Hopp in den Landtag gewählt. *Wikipedia/Abgeordneten Homepages*

Die EU bezeichnete Huber als Garanten für Frieden und Freiheit, auch wenn die Finanzkrise 2008 heute noch nachwirkt. Die Flüchtlingskrise 2015 habe teilweise auch ein Ende der offenen Grenzen gebracht.

Die Populisten setzten vor allem in der Flüchtlingspolitik nicht auf sachliche Argumente, sondern auf Desintegration. Die Wahl in den Niederlanden gibt ersten Anlass zur Hoffnung, dass sich hier ein Wendepunkt abzeichnet.

Huber erinnerte daran, dass der Marshall-Plan, dem Deutschland nach dem Krieg viel zu verdanken hat, nicht nur

seine Vorgänger Amerika als ausgenutzt dar. Nicht jeder Tweet von Trump kann gleich als amerikanische Politik interpretiert werden. Doch die deutliche Erhöhung des Militärhaushalts bei gleichzeitigem Zurückfahren der Entwicklungshilfe zeige, wo es in den USA lang geht.

Es gebe keinen Grund, in eine Art Schockstarre zu verfallen. Huber gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Kanzlerin bei ihrem Besuch Trump unter anderem auch die Vorteile von Föderalismus und Subsidiarität näherbringen kann, die in Bayern schon seit jeher hochgehalten wurden.

Unwillen gegen das Establishment

Als zweiter Referent berichtete Hopp von seinen zwei Amerika-Aufenthalten im April und November 2016. In allen Umfragen hatte Trump die niedrigste politische Entscheidungskompetenz, aber ihm wurde am ehesten zugetraut, dass er das Establishment aufmischt. Trump hat während des gesamten Wahlkampfes auch gegen die eigene Partei gekämpft. Was die Wahl entschieden habe, waren nicht Argumente, sondern Emotionen und die Tatsache, dass es sich bei beiden Kandidaten um die unbeliebtesten gehandelt habe, die je zur Wahl standen. Der Unwille über das Establishment sei offensichtlich größer gewesen als die Abschreckung durch Trump. Die Älteren und die Frauen seien es gewesen, die diesem auf den Präsidentensessel geholfen haben.

Auch in der US-Medienlandschaft erreichten die großen Sender wie CNN die Anhänger Trumps nicht mit Argumenten. Bei Fox News und Breitbart erfuhren sie, was sie sehen und hören wollten. Der Wahlkampf endete in einer Schlammschlacht unter der Gürtellinie. Trump hat aber nicht die Spaltung Amerikas verursacht, sondern sie nur ausgenutzt, meinte Dr. Hopp.

Auch in Deutschland habe man den Strömungen und Befindlichkeiten gerade in den östlichen EU-Staaten nicht genügend Rechnung getragen. Zwischenzeitlich habe die Kanzlerin den osteuropäischen Staaten mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

als Hilfe gedacht war, sondern auch die Entwicklung neuer Absatzmärkte für Amerika ein Ziel war. Zwischen der USA und der EU gab es schon vor Trump gravierende Differenzen, wie zum Beispiel beim Waffenrecht oder beim Einsatz gentechnisch veränderter Organismen. Insgesamt gesehen herrschte aber eine strategische Partnerschaft, die auf gemeinsamen Werten basierte.

„America first“ erweist sich jetzt allerdings mehr und mehr nicht nur als Wahlkampfmotto, sondern ein Infragestellen von Amerika als Hort der Freiheit. Die Amerikaner sahen sich in der Vergangenheit als Friedensmacht Nr. 1. Trump stellt anders als